

Naturnahe Waldbewirtschaftung

– wie sie gelingen kann

Gerade bäuerliche Waldbesitzer mit klaren Zielvorstellungen schaffen oft beste Beispiele für eine gelungene naturnahe Waldbewirtschaftung. Voraussetzungen dafür sind ein guter Blick auf natürliche Prozesse und die Abkehr von der Sparkassenhaltung im Wald.

Von Eckart SENITZA

Naturnahe Waldbewirtschaftung setzt zualererst voraus, dass der Wald, der bewirtschaftet wird, auch einigermaßen natürlich ist. Zumindest, was die Baumartenausstattung und den Bodenzustand betrifft. Diese Form der Waldwirtschaft ist bemüht die Prozesse, die uns die Natur bietet, wie Verjüngung, Differenzierung oder Auslese, in gemischten strukturierten Beständen als Beitrag einer aktiven Waldbewirtschaftung bestmöglich auszunutzen.

Eine entscheidende Frage ist jene nach dem Wildeinfluss. Waldbesitzern mit einem klaren Ziel vor Augen gelingt es, viele Dinge entsprechend umzusetzen, auch wenn es sich nicht um eine Eigen-jagd handelt. Das fand Peter Kar in einer Analyse von 100 als „Staatspreisträger“ ausgezeichneten Betrieben heraus. Die Verjüngung der natürlichen Hauptbaumarten, auch der Tanne und Eiche, muss ohne aufwändige Schutzmaßnahmen möglich sein. Kleine Tricks helfen dabei, seltene Einzel-bäume aufzubringen. Dazu zählen z.B. Lärchenpflanzung in Lö-

chern in dichter Fichtenverjüngung oder Kreppband als Verbissschutz. Jedoch zeigt auch bei intensiver Bejagung von etwa 20 Stück Rehwild pro 100 Hektar und Jahr oft erst ein Zaun, welches Potenzial wirklich vorhanden ist.

Struktur und Pflege

Strukturierte Bestände entstehen nur im Urwald von selbst. Jeden Bestand können Sie aber in jeder Entwicklungsstufe gezielt in diese Richtung lenken. Das geschieht in Form von Einzelstammnut-zungen oder der Ernte von Gruppen reifer Bäume, was Licht für die übrigen Zuwachsträger, die Verjüngung und sonstige Vegetation auf den Boden bedeutet. Oder durch richtig durchgeführte Durchforstungen im Sinne der „Strukturdurchforstung“. Strukturierte Bestände mit eng verwobenen Entwicklungsstufen sind nachweislich wesentlich besser geeignet allfällige Kalamitäten abzufedern. Stabile, gut wurzelnde Bäume aus Naturverjüngung haben ihren besten Platz schon



Ein Zaun kann veranschaulichen, wieviel natürliche Verjüngung ohne Wildeinfluss möglich ist.



Die richtige Pflege entscheidet darüber, ob man Brennholz oder Wertholz produziert.

lange gefunden und sind widerstandsfähiger gegen Wind und Schnee.

Jungwald braucht Pflege, vor allem wenn er ohne den erziehenden Schirm einer Oberschicht aufwächst, die zur Differenzierung im Wachstum führt. Hier muss nachgeholfen werden: Läuterungen, bei denen die Zahl der entnommenen Bäume nicht das Maß ist, sondern die gezielte Auswahl, um die besten Bäume und die richtige Mischung zu erhalten, erfordern Übung und Erfahrung. Will oder muss man gar ins Laubholzfach wechseln, wenn die Fichte klimabedingt ausfällt, steigen die Ansprüche weiter. Der richtige Wechsel von Dichtstand zu Freistand will gelernt sein und die Astung in schwindelnder Höhe ist nicht jedermanns Sache. Doch gerade die richtige Pflege entscheidet zwischen Brenn- und Wertholz und in weiterer Folge über Kosten und Erlöse.

Regelmäßige Nutzung

Ein strukturierter Wald passt in keine Ertragtafel. Allein schon dieser Umstand lässt manche von diesem Weg abgehen, doch gerade darin liegt die Stärke. Neben den möglichen Inventurmethode, die im Kleinwald aus statistischen Gründen meist viel zu teuer sind, kann man sich auch mit einfachen Richtwerten behelfen. Ausgehend von den vorherrschenden Bonitäten können Sie den Zuwachs in etwa schätzen. Geht man nur nach dem Gefühl, liegen die Nutzungen meist zu niedrig. Die Bestände dürfen weder ausgeplündert, noch in ein „Schattendasein“ hineingesparrt werden. Gute Beispiele zeigen über Jahrzehnte gleichbleibende jährliche Nutzungen und trotzdem noch „vollen“ Wald. Zur Absicherung hilft hier eine externe Beratung.

Kalamitäten können rasch zur selbst verschuldeten Waldvernichtung führen, wenn Sie Windwurf und Käferholz nicht rasch genug aufarbeiten, oder die zerzausten Bestände der Einfachheit halber ganz abräumen. Doch gerade sorgfältig aufgearbeitete Löcher oder unregelmäßige Ränder bieten oftmals ideale Voraussetzungen zur Strukturierung und Vorverjüngung der Bestände. Da braucht es den richtigen Blick, keine Panik und etwas Geduld. Der Rest wächst inzwischen weiter zu.

Überblick über den Markt

Ohne eigene Marktkenntnis ist man nicht Herr im eigenen Wald. Kontakte zu Abnehmern und auch die Kenntnisse der Übernahme und Sortierung sollten auch im Bauernwald selbst gesteuert werden. Denn die Ausformung findet im Wald statt und nicht am Sägewerk. Inwieweit Forstanhänger zum Vorführen und zur Sortierung genutzt werden sollten, hängt von einer korrekten Kalkulation ab. In den meisten Fällen sind die Anlage entsprechender Forststraßen und der Ausbau der Feinerschließung mit Traktorwegen die bessere Lösung. Einige Beispielsbetriebe zeigen, wie minderwertiges Industrieholz geschickt zum Bau der eigenen Ställe verwendet wird oder wie überhaupt die Brennholzproduktion ein weiteres Betriebsstandbein sein kann. Eine restlose Nutzung der Biomasse aus dem Wald inklusive Wipfel und Äste sollten Sie vermeiden. Der Nährstoffkreislauf braucht laufend Nachschub und die Zersetzungsprozesse im Boden halten Feuchtigkeit und eine Vielfalt von Organismen am Leben. ■

LANDWIRT Info



Pro Silva Austria

Der Verein Pro Silva Austria hat rund 420 Mitglieder, das sind neben Forstfachleuten und Wissenschaftlern zum Großteil interessierte und engagierte Waldbauern. Pro Silva Austria bietet das ganze Jahr über Exkursionen und Diskussionen im Wald, Seminare, Auszeitübungen und viele Informationen und Anregungen. Der Verein ist eingebettet in über 20 Partnervereine in ganz Europa, bei denen ebenfalls der praktische Erfahrungsaustausch im Mittelpunkt steht. Weitere Informationen finden Sie unter www.prosilvaustria.at

*Dr. Eckart Senitza
ist Vorsitzender des
Vereins Pro Silva
Austria.*